

Der zwölfjährige Jesus im Tempel (Lk 2.40–52) und die biografische Literatur der hellenistischen Antike

NILS KRÜCKEMEIER

Waldhofstr. 11, 79117 Freiburg im Breisgau, Germany

Die Perikope vom zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lk 2.40–52) weist eine Reihe von Parallelen zu Jugendepisoden der hellenistischen biografischen Literatur auf. Mit diesen motivischen Übereinstimmungen verfolgt der Evangelist den Zweck, die außerordentliche σοφία des jugendlichen Jesus zu illustrieren und ihn so als anerkennungswürdigen Gottessohn darzustellen. Die Verwandtschaft des Abschnitts zur hellenistischen Literatur will in gleichem Maße wie seine Verwurzelung im alttestamentlichen Denken gewürdigt werden. Die Endgestalt des Textes besitzt zweierlei geistesgeschichtliche Wurzeln: nämlich einerseits hellenistische und andererseits auch jüdische.

Als der Einzige unter den Verfassern der vier kanonischen Evangelien weiß Lukas eine Geschichte aus der Jugendzeit Jesu zu erzählen: vom zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lk 2.40–52). Hierin unterscheidet sich die Schrift des Lukas also von denjenigen der drei anderen biblischen Evangelisten Markus, Matthäus und Johannes, welche entweder direkt mit dem Wirken des erwachsenen Jesus einsetzen (Mk) oder dieses an die Geburts-Erzählung (Mt) bzw. den Logos-Hymnus (Joh) anschließen.

Was Lukas von den drei anderen Evangelisten trennt, das verbindet ihn aber mit den Verfassern biografischer Literatur der griechischen Antike,¹ denn in deren

¹ Dass die lukanische Erzählung vom zwölfjährigen Jesus im Tempel mancherlei Parallelen in der biografischen griechischen Literatur besitzt, haben verschiedene Wissenschaftler bereits grundsätzlich erkannt, ohne allerdings diese Parallelen dann auch im Detail zu untersuchen. Vgl. R. Bultmann, *Geschichte der synoptischen Tradition* (FRLANT 29; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1961) 327; L. Bieler, ΘΕΙΟΣ ΑΝΗΡ: *Das Bild des 'göttlichen Menschen' in Spätantike und Frühchristentum*, Bd. 1 (Wien: Buchhandlung Oskar Höfels, 1935) 34; H. J. de Jonge, 'Sonship, Wisdom, Infancy: Luke 2,41–51a', *NTS* 24 (1978) 317–54, hier 340–1; W. Grundmann, *Das Evangelium nach Lukas* (ThHK 3; Berlin: Evangelische Verlagsanstalt, 1974) 94. Bultmann zieht den Vergleich zu Philo, Herodot, Plutarch und Philostrat, während Bieler Pseudo-Herodot und Philostrat als Parallelen nennt. Weitere vergleichbare Texte listet de Jonge auf. Grundmann kennt zudem auch eine ägyptische Parallele und vermutet deshalb, dass diese Art von Erzählungen dort ihren Ursprung nimmt.

Schriften findet sich sehr häufig ein Abschnitt, der den Protagonisten während seiner Jugendzeit charakterisiert.² Diese biografischen Schriftsteller beschreiben das Wesen ihrer jugendlichen Hauptpersonen entweder in allgemeinen Termini, oder sie erzählen eine oder mehrere konkrete Begebenheiten, in denen ihr Charakter exemplarisch zum Ausdruck kommt. Die Jugendepisode ist in der antiken biografischen Literatur zwar nicht obligatorisch aber dennoch sehr häufig anzutreffen.³

I.

Für den Vergleich mit der lukanischen Erzählung vom zwölfjährigen Jesus im Tempel bieten sich insbesondere drei antike hellenistische Texte an.⁴ Es sind dies zuerst die *Vita Augusti* (VAu), die Nikolaos von Damaskus um das Jahr 20 v.Chr. verfasst hat; dann die *Vita Apollonii* (VAp), geschrieben von Flavius Philostratos um das Jahr 200 n.Chr.; und als drittes die *Vita Pythagoricae* (VP) aus der Feder des Jamblichos, entstanden um 300 n.Chr.⁵ Schon die Jahreszahlen zeigen, dass ein nicht geringer zeitlicher Abstand die drei genannten Schriften von dem um 80 n.Chr. verfassten Lukasevangelium trennt. Daher verwundert es

- 2 Über diese Parallele der Jugendepisode hinaus fällt auf, dass die biografischen Schriften der griechischen Antike häufig damit beginnen, dass die Geburt des Kindes auf übernatürliche Weise angekündigt wird. So erhält der Vater des Pythagoras vom Orakel in Delphi die Ankündigung der Geburt seines außergewöhnlichen Sohnes (Jamblichus, VP §5), und der Mutter des Apollonios erscheint ein ägyptischer δαίμων, um ihr die Geburt vorauszusagen (Philostrat, VAp 4). Ähnliches passiert ja auch im Lukasevangelium, wo der Engel Gabriel der Maria die Geburt Jesu ankündigt (Lk 1.26–38).
- 3 Vgl. T. Krischer, 'Die Stellung der Biographie in der griechischen Literatur', *Hermes* 110 (1982) 51–64, 58. Vgl. hierzu auch Bieler, ΘΕΙΟΣ ANHP, 34; A. Dihle, 'Die Evangelien und die griechische Biographie', *Das Evangelium und die Evangelien: Vorträge vom Tübinger Symposium 1982* (WUNT 28; hg. P. Stuhlmacher; Tübingen: Mohr, 1983) 383–411, 395.
- 4 Und zwar deshalb, weil diese drei Schriften die deutlichsten Parallelen zur Erzählung vom zwölfjährigen Jesus im Tempel aufweisen. Eine ausführliche Übersicht über die erhaltenen biografischen Texte der hellenistischen Antike bieten K. Berger, 'Hellenistische Gattungen im Neuen Testament', *ANRW II/25.3* (Berlin: de Gruyter, 1984) 1031–432, hier 1232–6, und D. Frickenschmidt, *Evangelium als Biographie: Die vier Evangelien im Rahmen antiker Erzählkunst* (TANZ 22; Tübingen: Francke, 1997) 79–80.
- 5 Wegen ihrer Bekanntheit gebe ich hier die lateinischen Bezeichnungen der Schriften wieder; die griechischen Originaltitel lauten bei Nikolaos: Περὶ τοῦ βίου Καίσαρος τοῦ Σεβαστοῦ καὶ τῆς αὐτοῦ ἀγωγῆς; bei Philostrat: Τὰ ἐς τὸν Τυανέα Ἀπολλώνιον; und bei Jamblich: Περὶ τοῦ Πυθαγορικοῦ βίου. Es existieren hierzu u.a. die folgenden guten Textausgaben: J. Malitz (Hg.), *Nikolaos von Damaskus: Leben des Kaisers Augustus* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2003); V. Mumprecht (Hg.), *Philostratos: Das Leben des Apollonios von Tyana* (München: Artemis, 1983); M. von Albrecht (Hg.), *Jamblichus: Peri tu Pythagoreiu biu* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2002).

kaum, wenn sich viele Unterschiede zwischen den Werken des Nikolaos, Lukas, Philostratos und Jamblichos aufzeigen lassen.⁶

An dieser Stelle soll es nun jedoch nicht zuerst um die Verschiedenheiten als vielmehr um die Gemeinsamkeiten zwischen den genannten Texten gehen, denn auch diese stechen ins Auge. Zunächst handelt es sich in allen vier Fällen unverkennbar um biografische Literatur.⁷ Damit soll lediglich gesagt sein: Die Autoren zeichnen ein Bild von einer für sie bedeutsamen wirklichen Persönlichkeit. Die Bezeichnung der Schriften als 'biografische Literatur' schließt kein Urteil über die Historizität des Erzählten in sich ein; den Maßstäben moderner historischer Biografie-Schreibung können die antiken Texte nicht genügen. Sie bieten ihren Leserinnen und Lesern eine Sammlung von Anekdoten über den Protagonisten und von ihm zugeschriebenen Aussprüchen dar; in vielen Fällen haben die Verfasser auch schriftliche oder mündliche Quellen benutzt, aber es war ihnen nicht in gleichem Maße wie den modernen historischen Biografen an der historischen Zuverlässigkeit ihrer Aussagen gelegen.⁸ Dennoch dürfen ihre Texte im oben beschriebenen Sinne als Lebensbilder bedeutender Personen durchaus 'biografische Literatur' genannt werden.

Der Vergleich der vier Jugendepisoden fördert eine ganze Reihe gemeinsamer Motive zutage. Erstens beziffern alle vier Autoren das jugendliche Alter ihrer Hauptpersonen. Augustus ist ungefähr 9 (VAu §4) und ungefähr 14 (VAu §8) Jahre

6 Ich erachte es darum nicht für notwendig, von vornherein eine allen vier Schriften gemeinsame literarische Gattung zu postulieren. Vor einem eventuell in Betracht kommenden Urteil in dieser Frage muss der Vergleich der Schriften stehen. Und auch im Anschluss an einen Vergleich bringt der Gattungsbegriff immer noch seine Probleme mit sich (siehe hierzu auch das unten unter Punkt II Ausgeführte). Zur weiten Bandbreite innerhalb der biografischen Literatur vgl. auch D. L. Barr & J. L. Wentling, 'The Conventions of Classical Biography and the Genre of Luke-Acts: A Preliminary Study', *Luke-Acts: New Perspectives from the Society of Biblical Literature Seminary* (hg. C. Talbert; New York: Crossroad, 1984) 63–88, hier 67 u. 68; Dihle, 'Evangelien', 396–7.

7 Ich spreche bewusst von 'biografischer Literatur' und nicht von 'Biografien', weil ich nicht etwa alle vier Schriften in ein und derselben Gattung zusammenfassen sondern nur der Tatsache Rechnung tragen möchte, dass jeder dieser Texte das Lebensbild eines wirklichen Mannes nachzeichnet.

8 Vgl. P. Cox, *Biography in Late Antiquity: A Quest for the Holy Man* (Berkeley: University of California, 1983) 15–16 u. 58; Berger, 'Hellenistische Gattungen', 1239; Dihle, 'Evangelien', 392 u. insbes. H. Sonnabend, *Geschichte der antiken Biographie: Von Isokrates bis zur Historia Augusta* (Stuttgart: Metzler, 2002) 4–8. Vgl. hierzu auch Bieler, *ΘΕΙΟΣ ΑΝΗΡ*, 21–2 u. Barr & Wentling, 'Biography', 68. Anders K. L. Schmidt, 'Die Stellung der Evangelien in der allgemeinen Literaturgeschichte', *ΕΥΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟΝ*. FS H. Gunkel (FRLANT 36/2; hg. H. Schmidt; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1923) 50–134, hier 55, 60 u. insbes. 79. Die falsche Annahme, dass die antike biografische Literatur den Ansprüchen moderner Geschichtsschreibung entspräche, führt Schmidt zu der These, diese biografische Literatur verfolge ein gänzlich anderes Interesse als die Evangelien und dürfe daher nicht mit diesen in einen Zusammenhang gebracht werden.

alt, als er seine Mitmenschen über seine bemerkenswerten Fähigkeiten zum Staunen bringt. Philostrat erzählt Herausragendes über den 14- (*VAp* 7) und den 16-jährigen (*VAp* 7) Apollonius. Im Alter von etwa 18 Jahren zieht Pythagoras allerlei Aufmerksamkeit auf sich (*VP* §11). Und Jesus ist bei der Episode im Tempel 12 Jahre alt (Lk 2.42).⁹

Zweitens unternehmen die Jugendlichen jeweils eine Reise, auf der sie sich verschiedenen Lehrern anschließen und ihre geistige Stärke unter Beweis stellen. Apollonius reist nach Tarsos (*VAp* 7) und Aigai (*VAp* 7), Pythagoras trifft mit vielen unterschiedlichen Lehrern zusammen (*VP* §9), und Jesus reist nach Jerusalem (Lk 2.40–1), wo er den Gesetzeslehrern begegnet.

Die Reise führt sowohl Augustus als auch Apollonius, Pythagoras und Jesus in einen Tempel; im Tempel erhält die Öffentlichkeit eine Kostprobe von den bestaunenswerten Aussprüchen der Jugendlichen. In drei der Erzählungen fällt in diesem Zusammenhang das Stichwort τὸ ἱερόν (*VAp* 7, 8, 9, 11; *VP* §9; Lk 2.46), und von Augustus heißt es, er sei in den Priesterstand, die ἱερωσύνη aufgenommen worden (*VAu* §9).

9 Damit geben zwar alle vier Autoren das Alter ihrer Hauptperson an; die Altersangabe selbst fällt dabei jedoch unterschiedlich aus. In diesem Punkt besteht also scheinbar keine Konvention der biografischen Literatur, die den Schreibern genau vorgibt, in welchem Alter der Jugendliche durch besondere Leistungen von sich Reden zu machen hat. Die Altersangaben lassen sich freilich alle auf der Folie antiker hellenistischer – oder für Lukas auch alttestamentlicher – Zahlensymbolik deuten. Vgl. hierzu v.a. F. Boll, 'Die Lebensalter: Ein Beitrag zur antiken Ethologie und zur Geschichte der Zahlen', *Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum* 31 (1931) 89–145. Jedoch vermag eine solche Deutung nicht sehr viele neue Impulse für die Interpretation der Jugendepisoden zu liefern, da sie stets nur den Vollkommenheitscharakter der jeweiligen Altersstufe unterstreicht. Immerhin besteht diese Möglichkeit bei den genannten Zahlen 9 (Nikolaos), 12 (Lukas), 14 (Nikolaos und Philostratos), 16 (Philostratos) und 18 (Jamblichos); und es ist sicher kein Zufall, dass keiner der Jugendlichen zum Zeitpunkt seines Hervortretens etwa 13 oder 17 Jahre alt ist, da diese Zahlen eine solche Deutung eben nicht zulassen. Damit geben die genannten Altersangaben bei den vier Jugendlichen also einen Hinweis auf ihre Vollkommenheit – welche sich im Folgenden dann ja in ihren Worten bestätigt und allgemeine Bewunderung hervorruft. Darüber hinaus zeigen die biografischen Schriften, dass der Hellenismus – anders als das Judentum – einen Zeitraum der Jugend kennt, welcher die Kindheit vom Erwachsensein trennt. Die Frage, ob Jesus im Alter von 12 Jahren bereits als Erwachsener an den Opfern anlässlich des Passah-Festes im Tempel teilnehmen durfte, lässt sich schwer beantworten; die Meinungen gehen hier auseinander (vgl. de Jonge, 'Sonship', 317–24). Vor dem hellenistischen Hintergrund der biografischen Literatur geht es dem Evangelisten Lukas an dieser Stelle nun jedoch möglicherweise gar nicht darum, seine Hauptfigur Jesus schon als Erwachsenen darzustellen, der an den Opfern teilnehmen darf, oder noch als Kind, das hiervon ausgeschlossen bleibt. Lukas präsentiert Jesus als einen Jugendlichen, der im Alter von 12 Jahren genau an der Schwelle zwischen Kindheit und Erwachsensein steht. Vgl. hierzu auch A. Lindemann, 'Die Kinder und die Gottesherrschaft: Markus 10,13–16 und die Stellung der Kinder in der späthellenistischen Gesellschaft und im Urchristentum', *WuD* 17 (1983) 77–104, 77–8; anders de Jonge, 'Sonship', 319–20.

Drittens zeigt sich nun auf dieser Reise bzw. im Tempel die überdurchschnittliche Weisheit des Jugendlichen. Auch das Wort σοφία begegnet an mehreren Stellen in den vier Jugendepisoden (*VAp* 9; *VP* §§5, 8; Lk 2.40, 52). Dem Pythagoras sagt sogar einer seiner Lehrer voraus, er werde der Weiseste – σοφώτατος – unter allen Menschen werden (*VP* §12).

Diese σοφία schließt nun zweierlei Dimensionen in sich ein: eine intellektuelle und eine religiöse bzw. liturgische Dimension.¹⁰ Die intellektuelle Dimension der σοφία zeigt sich vor allem darin, dass die vier Jugendlichen sprechend vor ihre Mitmenschen treten, indem sie entweder selbstständig eine Rede halten oder kluge Antworten auf die ihnen gestellten Fragen geben: Augustus hält bereits als Neunjähriger eine Begräbnisrede (*VAu* §4). Philostrat lobt das Gedächtnis des Apollonios (*VAp* 7) und erzählt davon, wie dieser als junger Mann im Tempel weise Lehren von sich gibt (*VAp* 11). Auch Pythagoras zeichnet sich durch besonnenes Wesen (*VP* §10) und Lerneifer (*VP* §11) vor allen anderen Menschen aus (*VP* §6). Und Jesus schließlich versetzt die Umstehenden durch seinen Verstand und seine Antworten in Erstaunen (Lk 2.47).

Dass das Wesen der σοφία sich allerdings nicht allein auf den intellektuellen Bereich beschränkt sondern vielmehr auch eine liturgische bzw. religiöse Komponente beinhaltet,¹¹ kommt allein schon darin zum Ausdruck, dass die Jugendepisoden sich häufig am Schauplatz eines Tempels abspielen. Darüber hinaus erwähnen alle vier Autoren in unterschiedlicher Weise die besondere Nähe des Jugendlichen zu Gott, die sie in seinen intellektuellen Fähigkeiten illustriert sehen. Augustus bringt den Göttern ein Opfer dar (*VAu* §9). Die Lehren, die Apollonius im Tempel verkündet, haben theologische bzw. liturgische Themen zum Inhalt (*VAp* 11). Der Vater des Pythagoras wählt die Lehrer für seinen Sohn so aus, dass dieser auch die göttlichen Dinge – τὰ θεῖα – in ausreichendem Umfang erlernen kann (*VP* §9); hier gehören Intellekt und Religiosität also aufs Engste zusammen. Entsprechend nennt Jamblichos unter den besonderen Fähigkeiten des Jugendlichen auch Gottesdienste und Wissenschaften im selben Atemzug (*VP* §10). Und den Leserinnen und Lesern des Lukasevangeliums ist klar, dass Jesus mit den Schriftgelehrten über Fragen des Gesetzes diskutiert haben wird (Lk 2.46–7), so dass Lukas mehrfach auf die Gnade Gottes – χάρις θεοῦ – hinweisen kann, welche Jesus besitzt (Lk 2.40, 52).

Viertens geraten alle Menschen, die etwas davon mitbekommen, in großes Erstaunen über die σοφία der vier Jugendlichen. Mit unterschiedlichen Worten weisen die Autoren auf das Aufsehen hin, das die Fähigkeiten der Jugendlichen

¹⁰ Zur Zusammengehörigkeit dieser beiden Dimensionen sowohl in der philosophischen Literatur der Spätantike als auch im NT vgl. U. Wilckens & G. Fohrer, 'σοφία κτλ', *ThWNT* 7 (Stuttgart: Kohlhammer, 1964) 465–529, insbes. 474–5 u. 514–15.

¹¹ Zu den Aspekten der σοφία vgl. auch Bieler, *ΘΕΙΟΣ ΑΝΗΡ*, 73–80. Vgl. hierzu auch F. Bovon, *Das Evangelium nach Lukas* (EKK 3/1; Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1989) 158.

beim Volk erregen. Das Motiv des Erstaunens bildet einen festen Bestandteil aller vier Jugendepisoden; überall geraten die Menschen in Erregung über das, was sie gesehen und gehört haben (*VAu* §9; *VAp* 8; *VP* §10; Lk 2.47). Auf das Erstaunen folgt ein überschwängliches Lob (*VAu* §§4, 9; *VAp* 9; *VP* §§10, 11; Lk 2.47¹²). Die Größe der erwähnten staunenden und lobenden Volksmenge wirkt dabei beinahe übertrieben: Das ganze Volk richtet seinen Blick auf den jungen Augustus (*VAu* §9). Apollonius genießt nicht nur bei den Menschen im Tempel sondern darüber hinaus auch in der ganzen Umgebung einen ausgezeichneten Ruf (*VAp* 8). Ebenso kann niemand sich dem Reiz entziehen, wenn Pythagoras zu den Menschen redet (*VP* §10), so dass auch dieser Jugendliche bald in allen umliegenden Städten großen Ruhm besitzt (*VP* §11). Und desgleichen kann niemand dem jungen Jesus gegenüber eine ablehnende Haltung einnehmen; ausnahmslos alle, die ihn hören, sind von ihm begeistert (Lk 2.47).

Dabei nehmen die Lehrer des Jugendlichen einen wichtigen Platz in den Jugendepisoden ein.¹³ Das Wort διδάσκαλος kommt in diesem Zusammenhang häufig vor (*VAu* §6; *VAp* 7; Lk 2.46). Jamblichos nennt sogar einige Lehrer des Pythagoras namentlich (*VP* §9). Interessanter Weise spricht sogar Lukas an dieser Stelle von den jüdischen Schriftgelehrten als διδάσκαλοι, während er ihnen dieses Prädikat sonst nirgends zumisst.¹⁴ Es scheint ihm also wichtig zu sein, gerade hier auch mit einigen Lehrern aufwarten zu können.¹⁵ Oftmals findet zudem auch ein Vergleich des Jugendlichen mit seinen Lehrern statt: Augustus

12 Lukas erwähnt das Lob des Volkes nicht ausdrücklich; m.E. schließt das Verb ἐξίστημι jedoch sowohl den innerlichen Vorgang des Erstaunens als auch dessen positive Äußerung in sich ein. Vgl. hierzu auch A. Oepke, 'ἐξίστημι', *ThWNT* 2 (Stuttgart: Kohlhammer, 1935) 456–7. Oepke weist darauf hin, dass ἐξίστημι ursprünglich ja einen Prozess der körperlichen Bewegung bezeichnet hat und dann erst im übertragenen Sinne für die innere Bewegtheit eines Menschen verwendet wird. Außerdem trägt diese innerliche Bewegung des ἐξίστημι im NT durchweg den Aspekt des religiösen Erlebens in sich; Menschen geraten außer sich angesichts der göttlichen Offenbarung, die ihnen in Jesus als dem Christus begegnet. Indem die Umstehenden in Lk 2 auf diese Weise auf den Verstand und die Antworten des jungen Jesus reagieren, bestätigen sie, dass die σοφία Jesu nicht allein eine innerweltliche intellektuelle Fähigkeit sondern darüber hinaus auch eine religiöse liturgische Besonderheit darstellt.

13 So auch Bieler, *ΘΕΙΟΣ ANHP*, 36–7.

14 Vgl. E. Schweizer, *Das Evangelium nach Lukas* (NTD 3; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1993) 41. Ansonsten hat Lukas das Prädikat διδάσκαλος fast durchgehend für Jesus reserviert, und zwar als Anrede im Vokativ (Lk 3.12; 7.40; 8.49; 9.38; 10.25; 11.45; 12.13; 18.18; 19.39; 20.21, 28, 39; 21.7). Darüber hinaus begegnet das Wort διδάσκαλος im Lukasevangelium neben 2.46 nur an zwei weiteren Stellen: nämlich in 6.40 im Gleichnis über die Jünger und ihren Lehrer und in 22.11 in der Anrede an den Mann, der das Zimmer für das letzte Mahl zur Verfügung stellen soll.

15 Dagegen schließt Schweizer (*Lukas*, 41) aus dem für Lukas untypischen Gebrauch des Wortes, die Perikope habe der Evangelist bereits in dieser Form vorgefunden.

lernt sogar schneller als seine Lehrer (*VAu* §6). Und Pythagoras wird von seinem Lehrer Thales mit Lob geradezu überschüttet, wobei Thales keinen Zweifel an der Überlegenheit des jungen Pythagoras ihm selbst gegenüber lässt (*VP* §12). Weniger ausdrücklich geschieht dieser Vergleich bei Lukas. Doch tritt Jesus hier eindeutig nicht in der Rolle des nur Fragenden und Lernenden auf (Lk 2.46) sondern auch in der Rolle des Verständigen und Antwortenden (Lk 2.47), so dass er den διδάσκαλοι gegenüber zumindest ebenbürtig erscheint.¹⁶

Damit hat die Gegenüberstellung also die folgenden Parallelen in den Jugendepisoden bei Nikolaos, Philostratos, Jamblichos und Lukas ergeben:

1. Die Bezifferung des jugendlichen Alters
2. Die Reise zu den Lehrern
 - 2a. Das Wirken im Tempel (τὸ ἱερόν)
3. Die besondere Weisheit (σοφία) des Jugendlichen
 - 3a. Intellektuelle Leistungen (die Rede bzw. die Antworten)
 - 3b. Liturgische Leistungen
4. Das Erstaunen und der darauf folgende Zuspruch des ganzen Volkes
 - 4a. Der Vergleich mit den Lehrern (διδάσκαλοι)

II.

Die aufgezeigten Gemeinsamkeiten lassen sich nicht von der Hand weisen. Nikolaos, Philostratos, Jamblichos und Lukas stellen die Jugendzeit ihrer Hauptfiguren in sehr ähnlicher Weise dar. Dabei kann es sich weder um einen Zufall noch um eine direkte literarische Abhängigkeit handeln.¹⁷ Vielmehr halten alle vier Autoren sich an stillschweigende Konventionen, welche ihnen vorgeben, wie die Jugendepisode in der biografischen Literatur auszusehen hat.

Damit soll nun allerdings nicht behauptet sein, alle vier Schriften oder zumindest alle vier Jugendepisoden gehörten derselben literarischen Gattung an. Der Gattungsbegriff bringt einige Probleme mit sich, denn es handelt sich bei ihm um ein sekundäres Konstrukt, das immer erst nachträglich ins Spiel gebracht werden kann. Vom Gesichtspunkt der Entstehung eines Textes darf die Kategorie der Gattung deswegen nicht vorschnell angewandt werden. In der Regel legt nicht die

16 So auch Bovon, *Lukas*, 157. Auch Bieler (ΘΕΙΟΣ ANHP, 36–7) versteht die Aussage in Lk 2.46–7 als Demonstration der Überlegenheit Jesu. Anders Grundmann, *Lukas*, 95. Grundmann betrachtet Jesus an dieser Stelle dennoch stärker als einen Lernenden. M.E. wollen die Verse 46 und 47 jedoch gleichermaßen stark gewichtet werden.

17 Wenn hier einer der Schreiber einen der anderen als Vorlage benutzt haben sollte – vom zeitlichen Abstand der Texte wäre dies ja immerhin vorstellbar –, so müssten sich stärkere Übereinstimmungen im Wortlaut finden. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Autorin oder der Autor die Gattung des Textes fest¹⁸ sondern die wissenschaftliche Analyse, die erst dann ans Werk gehen kann, wenn der Text bereits vorliegt. Das heißt: Zuerst existiert eine sogenannte Gattung, und erst später kann die Literaturwissenschaft durch den Vergleich verschiedener Schriften eine Liste von Merkmalen dieser Gattung aufstellen. Das einzelne Schriftstück bleibt das Primäre, der Gattungsbegriff kommt dann als das Sekundäre hinzu.¹⁹

Dabei konzentriert die Literaturwissenschaft sich jedoch stets in erster Linie auf die Gemeinsamkeiten und lässt die Unterschiede dieser ihr vorliegenden Schriften weitgehend außer acht. Literatur ist nun aber nicht entweder schwarz oder weiß, sondern es bestehen viele Graustufen. Autoren können aus vielerlei Quellen schöpfen; sie können Impulse aus ganz unterschiedlichen Schriften aufnehmen und diese in ihrem Werk zusammenfließen lassen. Somit können sie auf der Basis des bereits Existierenden und Bekannten selbst kreativ werden, ihre Fantasie spielen lassen und durch die Mischung verschiedener fremder Ideen unter dem Einbezug von eigener Kreativität etwas ganz und gar Neues zustandebringen. Letztlich stellt darum jedes Stück Literatur ein Unikat dar, das sich sowohl durch Gemeinsamkeiten als auch durch Unterschiede zu anderen Texten auszeichnet. Um dieser Tatsache Rechnung zu tragen, muss die vergleichende Analyse beide Pole im Gleichgewicht zueinander halten; sie darf eine Schrift weder in eine Gattungs-Schublade stecken als gäbe es nur Gemeinsamkeiten, noch darf sie sie in einen luftleeren Raum hängen als gäbe es nur Unterschiede zu anderen Schriften.²⁰

Damit handelt es sich bei der literarischen Genese also nicht um einen starren sondern um einen sehr dynamischen Prozess.²¹ Gerade die Mischung aus Altbekanntem und Neuem macht den Reiz eines Textes aus. Machte ein Autor

18 Hier gibt es freilich Ausnahmen: Wer heutzutage ein Sonett oder ein Drama schreiben will, weiß ganz genau, an welche formalen Regeln er sich zu halten hat. Ein solches Vorgehen spielt sich nun allerdings bereits auf der tertiären Ebene literarischer Genese ab: Zuerst bestehen bereits Schriften, die der sogenannten Gattung des Sonetts bzw. des Dramas angehören; als zweites hat die Analyse bestimmte Gemeinsamkeiten zwischen diesen Texten festgestellt und sie darum zusammen in die Schublade einer gemeinsamen Gattung einordnen können. Wären diese beiden Bedingungen nicht bereits erfüllt, dann könnte keine Schriftstellerin und kein Schriftsteller der Welt auf die Idee kommen, ein Sonett oder ein Drama schreiben zu wollen. Erst nachdem der Autor die Regeln der – ja bereits sekundären – Analyse zur Kenntnis genommen und akzeptiert hat, kann er sich nun in einem dritten Schritt selbst ans Werk machen und einen Text verfassen, der dann, indem er die vorgegebenen Merkmale erfüllt, selbstverständlich auch der gewünschten Gattung angehört.

19 Ähnliche Überlegungen führt Krischer ('Biographie', 52–5 u. 63–4) am Beispiel der antiken biografischen Literatur durch.

20 Vgl. hierzu auch Barr & Wentling, 'Biography', 64–5.

21 So auch R. A. Burridge, *What are the Gospels?* (Cambridge: Cambridge University, 1992) 45, 49 u. 58–9; R. Wellek & A. Warren, *Theory of Literature* (©1963, reissued Harmondsworth: Penguin Books, 1973) 227.

alles genau so wie seine Vorgänger, so würde er sich selbst und seine Leserinnen und Leser schnell langweilen. Doch er kann auch nicht alles ganz anders machen, als wenn er nicht in seiner Umwelt verwurzelt sondern ihr enthoben wäre. Ein Text kann nur dann überhaupt eine gewisse Kommunikabilität für sich beanspruchen, wenn Autor und Leserkreis auf einem gemeinsamen Fundament aus bereits Bekanntem stehen; wenn ein Schreiber seinen Mitmenschen etwas mitteilen will, so muss er an das anknüpfen, was diese verstehen können, weil sie es bereits kennen.²² Eine solche Kommunikation macht allerdings nur dann Sinn, wenn der Autor auch etwas zu sagen hat, wenn er also über dieses Fundament des bereits Bekannten hinausgehen kann und will. Jeder Text muss darum zwangsläufig sowohl bekannte als auch neue Momente beinhalten.

Was heißt all dies nun für die Perikope vom zwölfjährigen Jesus im Tempel? Die Frage, ob es sich beim Lukasevangelium um eine Schrift handle, die der Gattung 'Biografie' zugerechnet werden muss, ergibt wenig Sinn, wenn die Antwort nur entweder 'Ja' oder 'Nein' lauten darf. Und gerade in diesem Punkt ist die exegetische Diskussion sehr lange in schwarzweißen Termini geführt worden. Beide Seiten können gute Argumente für ihre jeweilige Sicht ins Feld führen. Wer sucht, der wird hier auch finden – sowohl bei den Gemeinsamkeiten zwischen Evangelium und Biografie als auch bei den Unterschieden.²³

Dass in der Perikope vom zwölfjährigen Jesus im Tempel einige Parallelen zur biografischen Literatur der hellenistischen Antike bestehen, hat der Vergleich

22 So auch Burridge, *Gospels*, 47, 53 u. 255; P. L. Shuler, 'The Genre(s) of the Gospels', *The Interrelations of the Gospels: A Symposium* (hg. D. L. Dungan; Leuven: Leuven University, 1990) 459–83, 463; Wellek & Warren, *Theory of Literature*, 18 u. insbes. 235.

23 Auf diese Weise werden hier all diejenigen, die die Frage, ob das Evangelium eine Biografie sei, eindeutig positiv oder eindeutig negativ beantworten wollen, ihre Meinung bestätigt finden. Unter den Vertretern der These 'die Evangelien sind keine Biografien' wären zu nennen: Bultmann, *Geschichte der synoptischen Tradition*, 393–400, insbes. 397–8; R. Guelich, 'The Gospel Genre', *Das Evangelium und die Evangelien: Vorträge vom Tübinger Symposium 1982* (WUNT 28; hg. P. Stuhlmacher; Tübingen: Mohr, 1983) 183–291, 216; Schmidt, 'Stellung der Evangelien', 115 u. insbes. 125; P. Stuhlmacher, 'The Genre(s) of the Gospels: A Response to P. L. Shuler', *The Interrelations of the Gospels*, hg. Dungan, 484–94, insbes. 488, 492 u. 494; P. Vielhauer, *Geschichte der urchristlichen Literatur* (Berlin: de Gruyter, 1975) 282–3. Vielhauer polemisiert schließlich sogar, nur derjenige könne die Evangelien mit der biografischen Literatur der hellenistischen Antike in Verbindung bringen, der Xenophon, Plutarch und Sueton nicht wirklich kennt (*Geschichte der urchristlichen Literatur*, 283, Anm. 5). Viele der genannten Exegeten sprechen sich für die völlige Analogielosigkeit der Evangelien aus. Diese Behauptung ist m.E. aus den oben genannten literaturwissenschaftlichen Gründen unhaltbar. Das Credo von der Einzigartigkeit Jesu Christi bedarf zu seiner Stützung m.E. auch gar nicht der Behauptung von der Einzigartigkeit der Evangelien. Dagegen vertreten andere Exegeten ebenso überzeugt die These 'die Evangelien sind Biografien': Burridge, *Gospels*, 240–3; Frickenschmidt, *Evangelium als Biographie*, insbes. 508; Shuler, 'Gospels', 466 u. 482–3; vorsichtiger Barr & Wentling, 'Biography', 76.

deutlich gezeigt. Daneben gibt es jedoch auch Unterschiede. Anders als Nikolaos (*Vau* §9), Philostratos (*Vap* 7) und Jamblichos (*VP* §9) verzichtet Lukas beispielsweise darauf, die Schönheit seines Protagonisten Jesus zu rühmen.²⁴ Die Beispiele ließen sich leicht vermehren. Dennoch genügen die aufgezeigten Gemeinsamkeiten, um die lukanische Erzählung als ein Stück biografischer Literatur zu bezeichnen, welches literarisch mit den biografischen Schriften von Nikolaos, Philostratos und Jamblichos verwandt ist – ohne dabei allerdings ein Urteil über die Gattungszugehörigkeit dieses Abschnitts oder des gesamten Lukasevangeliums getroffen zu haben.

Lukas kann sich nicht freimachen von der Welt, die ihn umgibt, als sei dies möglich oder auch nur irgendwie sinnvoll. Er nimmt schon Bestehendes auf, verwendet es mit eigenen Zielen, fügt Neues hinzu, modifiziert im Interesse seiner eigenen Intention. Darum wollen grundsätzlich weder die Parallelen noch die Unterschiede zwischen der Jugendepisode bei Lukas und den Jugendepisoden der antiken hellenistischen Schriftsteller unbeachtet bleiben.²⁵ Der leidige Streit um eine eindeutige Klassifikation des Lukasevangeliums bleibt daher ohne eindeutige Lösung. Vielmehr lautet die Lösung, dass es gar keine eindeutige Lösung geben kann.

III.

Allerdings lassen sich die Einflüsse aufzeigen, die bei der Entstehung der Erzählung vom zwölfjährigen Jesus im Tempel mitgewirkt haben. Und die Kenntnis dieser Einflüsse lässt Rückschlüsse sowohl auf die Person des Verfassers von Lk 2.40–52 als auch auf dessen Aussageabsicht zu.

Zunächst zur Person des Autors: Er kennt sich aus in der hellenistischen biografischen Literatur; er hat andere biografische Schriften mit deren Jugendepisoden gelesen. So kann er sich bei der Abfassung seines Evangeliums gewissermaßen an die Spielregeln halten. Dabei hat er nicht etwa einen schriftlichen Katalog inhaltlicher Motive vor Augen, von denen er nun eines nach dem anderen in seine Erzählung vom jungen Jesus im Tempel einbaut und abhakt. Aber er hat die Jugendepisoden anderer Schriftsteller im Kopf und gestaltet die seine in bewusster Anlehnung an sie.

Und nun zur Aussageabsicht des Evangelisten: Mit welchem Ziel benutzt Lukas die stilistischen Mittel der biografischen Literatur? Indem er die Form dieser Schriften aufnimmt, nimmt er in gleichem Maße auch deren Intention auf. Grundsätzlich lässt sich sagen: Der Evangelist Lukas will die außerordentliche Bedeutung seiner Hauptfigur Jesus proklamieren. Nicht jeder Mensch der Antike

²⁴ Vgl. hierzu auch Schmidt, 'Stellung der Evangelien', 62.

²⁵ So auch für das Lukasevangelium als Ganzes Barr & Wentling, 'Biography', 72.

hat es verdient, zum Mittelpunkt einer biografischen Schrift zu werden. Im Gegenteil: Nur wenigen außergewöhnlich wichtigen Männern – Philosophen oder Herrschern – wird diese Ehre zuteil.²⁶ Die Jugendepisode erfüllt innerhalb der biografischen Literatur nun den Zweck, ebendiese außergewöhnliche Bedeutung, die der Protagonist als erwachsener Mann besitzt, bereits in dessen Jugend vorausschauend abzubilden.²⁷

Es ist über diese Feststellung hinaus möglich, die besondere Bedeutsamkeit inhaltlich genauer zu fassen. Alle vier Jugendlichen in den Schriften von Nikolaos, Plutarch, Jamblichos und Lukas tun sich durch herausragende intellektuelle Leistungen hervor. Diese Leistungen kennzeichnen die σοφία der Jugendlichen. Gleichzeitig hat diese σοφία neben der intellektuellen auch eine religiöse Seite; die Klugheit der Jugendlichen ist nur Symptom, dessen Ursache darin liegt, dass sie in einem besonders nahen Verhältnis zur Gottheit stehen, bzw. dass sie selbst göttlichen Wesens sind.²⁸ Auf diesen Punkt weisen Plutarch und Jamblich ausdrücklich in der Jugendepisode hin: Apollonius steht über allem Weltlichen und in besonderer Nähe zu Gott (*VAp* 5); die Menschen erblicken in ihm den Sohn Gottes – παῖς τοῦ Διός (*VAp* 6). Pythagoras ist der Gottheit würdig – θεοπρεπέστος (*VP* §9); auch er gilt als Sohn Gottes – θεοῦ παῖς – und besitzt eine Gottähnlichkeit – θεοειδεία (*VP* §10). Sein Lehrer sieht in ihm den göttlichsten – θεϊότατος – unter allen Menschen (*VP* §12). Bei Nikolaos erfahren die Leserinnen und Leser ähnliches über Augustus, allerdings nicht in der Jugendepisode sondern bereits in der Einleitung der Schrift: Die Menschen verehren den Augustus, errichten ihm Tempel und bringen ihm Schlachtopfer dar (*Vau* §1). Und auch im Lukasevangelium geht es bereits vor der Jugendepisode um die Göttlichkeit Jesu: Gabriel kündigt an, dass mit Jesus der Sohn des Höchsten – υἱὸς ὑψίστου – geboren werde (Lk 1.32). Und sowohl die Engel auf dem Felde als auch der greise Simeon nennen ihn den Erlöser bzw. die Erlösung – σωτήρ bzw. σωτήριον (Lk 2.11, 30). Zudem gibt Jesus sich dann als Zwölfjähriger indirekt selbst als Sohn Gottes zu erkennen, indem er vom Tempel als ‘dem [Haus²⁹] seines Vaters’ spricht (Lk 2.49).³⁰ Damit treffen die Autoren also eine zweifache Aussage über ihre Hauptfiguren, deren beide Elemente wie die zwei Seiten derselben Medaille eng

26 Vgl. Burridge, *Gospels*, 154. Vgl. hierzu auch Barr & Wentling, ‘Biography’, 67 u. 68.

27 So auch Burridge, *Gospels*, 146; Cox, *Biography*, 22–3; Krischer, ‘Biographie’, 58. Vgl. hierzu auch Frickenschmidt, *Evangelium als Biographie*, 488; de Jonge, ‘Sonship’, 323 u. 339–40; Schweizer, *Lukas*, 43; Shuler, ‘Gospels’, 469 u. insbes. 475.

28 So auch Cox, *Biography*, 34. Auf die Zusammengehörigkeit von σοφία und Gottessohnschaft weisen auch Grundmann (*Lukas*, 94) u. Schweizer (*Lukas*, 41) hin.

29 Der Ausspruch Jesu ἐν τοῖς τοῦ πατρός μου δεῖ εἶναι με (Lk 2.49) könnte auch bedeuten: Ich muss mich mit dem beschäftigen, was meinen Vater betrifft (vgl. Bovon, *Lukas*, 160). In diesem wie in jenem Fall spielt Jesus damit jedoch auf seine Gottessohnschaft an.

30 So auch Grundmann, *Lukas*, 96.

zusammengehören: Sie betonen einerseits die dem Protagonisten selbst innewohnende Göttlichkeit und Anbetungswürdigkeit und zeigen andererseits durch die Prädikation als 'Sohn Gottes' an, dass es sich hierin um die von der Macht einer höheren Gottheit abgeleitete Göttlichkeit handelt.³¹ Indem Lukas die besonderen Fähigkeiten des jungen Jesus wiederholt auf die χάρις Gottes zurückführt (Lk 2.40, 52),³² unterstreicht er den zweiten der beiden genannten Aspekte.

Innerhalb dieser Hauptaussage lassen sich lukanische Spezifika schwer ausmachen. Auf eine interessante Spur weist aber die Aussage 'er wurde stark' – ἐκραταιοῦτο (Lk 2.40), denn der Kontext zeigt an, dass Lukas die nun auf diese Aussage folgende Episode vom zwölfjährigen Jesus im Tempel als deren Konkretion versteht. Das heißt: der Evangelist will in der Jugendepisode nicht nur die Weisheit und die dem Jugendlichen innewohnende Gnade Gottes – von denen er in V. 40 ja auch spricht – demonstrieren, sondern darüber hinaus auch veranschaulichen, dass Jesus 'stark geworden ist'. Hier handelt es sich nun aber nicht um irgendeine körperliche oder geistige Stärke sondern um eine Zunahme an κράτος. Das Stark-Werden Jesu bezeichnet einen gottgewirkten Vorgang, und die dem jugendlichen Jesus verliehene Stärke schließt einen herrschaftlichen Anspruch in sich ein;³³ κράτος ist sonst im NT vor allem die Macht Gottes, mit welcher er über die Welt herrscht (vgl. z.B. Lk 1.51; Eph 1.19; 6.10).³⁴ Somit lässt Lukas auch in die Jugendepisode ein Motiv einfließen, das in seiner Geburtserzählung bereits deutlich zum Ausdruck gekommen war: die Messianität Jesu. Durch die Prädikation Jesu als Sohn Davids und ewigen König (vgl. v.a. Lk 1.32–3) stellt Lukas seinen Protagonisten als messianischen Herrscher dar.³⁵ Hierin unterscheidet er sich von Nikolaos, Plutarchos und Jamblichos. Apollonius und Pythagoras sind Philosophen, die keinerlei herrschaftliche Ansprüche erheben. Aber auch in der Jugendzeit des Augustus zeichnet sich seine königliche Zukunft nicht in der Weise ab,³⁶ wie dies im Lukasevangelium mit der Messianität Jesu der Fall ist. Somit besitzt der Evangelist Lukas zweierlei geistesgeschichtliche Wurzeln: nämlich sowohl hellenistische als auch jüdische. In der Perikope vom

31 Vgl. hierzu auch Bieler, ΘΕΙΟΣ ΑΝΗΡ, 134–40.

32 Zur χάρις des Protagonisten in der biografischen Literatur vgl. auch Bieler, ΘΕΙΟΣ ΑΝΗΡ, 52–3.

33 Ähnlich auch W. Michaelis, 'κράτος κτλ', *ThWNT* 3 (Stuttgart: Kohlhammer, 1938) 905–14, 912. Michaelis interpretiert das Verb κραταιόω als die 'Auswirkung göttlicher Kraft im Gläubigen'. Weil er Lk 2.40 aber stärker im Hinblick auf das Folgende denn auf das Vorausgehende liest, deutet er κραταιόω hier als einen vor allem geistigen Reifungsprozess.

34 Vgl. Michaelis, 'κράτος', 907–8.

35 De Jonge ('Sonship', 348) sieht darüber hinaus in der σοφία Jesu einen Hinweis auf dessen messianische Stellung.

36 Dass Augustus Reiten übt und für den Kampf trainiert (*Vau* §§5–6), weist sicherlich auf seine königliche Zukunft hin; dieser Hinweis spielt sich aber dennoch auf einer ganz anderen Ebene ab als der Jesus zugemessene göttliche κράτος (Lk 2.40).

zwölfjährigen Jesus stellt er unter Beweis, dass er sich gleichermaßen in der hellenistischen wie auch in der jüdischen Literatur auskennt, indem er Impulse aus diesen beiden Zweigen zusammenfließen lässt.

In aller Kürze: Der Evangelist nimmt motivische Merkmale aus den Jugendepisoden der hellenistischen biografischen Literatur auf, um durch sie die Göttlichkeit und Anbetungswürdigkeit Jesu zu illustrieren, welche in der σοφία des jugendlichen Jesus zum Ausdruck kommt. Darüber geht Lukas nun jedoch noch hinaus, indem er Jesus als den Messias Israels darstellt, der von Gott mit herrschaftlicher Stärke ausgerüstet ist.